

2. METHODEN UND ZIELE DER FELDFORSCHUNG

„LEBENSFRISCHE MAGNETOPHONAUFNAHMEN“:
 VOM MEHRWERT DER „SAMMLUNG KRANZMAYER-
 HORNING“ FÜR DAS WÖRTERBUCH DER BAIRISCHEN
 MUNDARTEN IN ÖSTERREICH (INGEBORG GEYER)

Vorbemerkung

Es ist eine große Ehre, aus Anlass des 110-jährigen Bestehens des Phonogrammarchivs auf diesem internationalen Symposium den Mehrwert der Mundartaufnahmen des Phonogrammarchivs für unser Großprojekt *Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich (WBÖ)* am Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika näher beleuchten zu dürfen. Ein kurzer Rückblick auf ein traditionsreiches Unternehmen, das im 20. Jahrhundert begonnen wurde, wird die Verbundenheit der Forschungstätigkeit und der Forschungsziele des Phonogrammarchivs und seiner Gründungsmitglieder mit der Vorläuferorganisation unseres Instituts aufzeigen. Der Ausblick auf die Weiterentwicklung des Belegarchivs zum *WBÖ* im 21. Jahrhundert soll den Mehrwert der historischen Sammlung von Tondokumenten österreichischer Dialekte am Phonogrammarchiv für die Printpublikation *WBÖ* und die webbasierte multimediale *Datenbank der bairischen Mundarten in Österreich (DBÖ)* aufzeigen.

Die Wiener dialektologische Schule und die „Wörterbuchkanzlei“

Als am 12. Jänner 1911 von Joseph Seemüller der Antrag zur Gründung der Kommission zur Schaffung eines bayerisch-österreichischen Wörterbuchs gestellt und u. a. von Vatroslav Jagić, Paul Kretschmer und Wilhelm Meyer-Lübke unterstützt wurde, hatten

diese Mitglieder „die einheitliche Sammlung des ganzen bayerischen Sprachschatzes“ gefordert, um „dasjenige Bild der Mundart zeichnen zu können, das wir heute brauchen“ (AÖAW 1911). Die eben genannten Gelehrten waren auch Mitglieder der Kommission des 1899 gegründeten Phonogrammarchivs, für das als eine der Hauptaufgaben die Sammlung österreichischer Dialekte definiert wurde, wodurch es auf diesem Gebiet schon früh zu einer systematischen, von akademisch ausgebildeten Fachdialektologen auf universitärer Basis getragenen, bis heute andauernden Sammeltätigkeit gekommen ist, die von Wilfried Schabus ausführlich beschrieben wurde (vgl. Schabus 1999).

Die Aufnahmen zeichnen sich durch eine besonders sorgfältige Protokollierung unter Anwendung einer phonetischen Transkriptionskonvention – Teuthonista – aus, die von Joseph Seemüller, dem Begründer der Wiener dialektologischen Schule, für die Sammlung zum *WBÖ* zu einem leistungsfähigen System weiterentwickelt wurde, das unter dem Begriff „Wiener Teuthonista“ bis heute in mehreren Varianten besonders in der oberdeutschen Dialektologie verwendet wird (ausführlicher siehe Schabus 1999: 26f). Diese transkribierten Tonaufnahmen erfüllten damit die Anforderungen, die an die Belegsammlung zum Archiv des Wörterbuchs postuliert wurden, und waren ident mit der auf streng empirischer Forschung aufbauenden, sich als Wiener dialektologische Schule etablierenden Dialektforschung in Wien, „deren geistiges Zentrum von Anfang an die 1913 gegründete Wörterbuchkanzlei war“, wie Wiesinger (1983: 3) vermerkt. Auch die Anleitung zur schriftlichen Wiedergabe der gesprochenen Sprache für die indirekten Erhebungen zum *WBÖ* basieren auf denselben Konventionen und Erfahrungen, die schon davor bei den standardisierten Korpuserhebungen mittels der 40 sogenannten Wenkersätze gemacht wurden. Diese 40 standardsprachlichen Sätze wurden von Georg Wenker, dem Gründer und ersten Leiter des Deutschen Sprachatlasses, zusammengestellt, in über 40.000 Ortspunkten Deutschlands erhoben und waren so konzipiert, dass typische lautliche und ausgewählte grammatische Eigenschaften der betreffenden Dialekte in der Übersetzung hervortreten mussten. Sie

wurden exemplarisch auch auf Tonträger aufgenommen, sorgfältig transkribiert und vor ca. 100 Jahren publiziert (vgl. Pfalz 1913, Seemüller 1908, Seemüller 1909, Seemüller 1911, Seemüller 1918).

Einer der wichtigsten Vertreter der Wiener dialektologischen Schule war Anton Pfalz. Er war der erste wissenschaftliche Mitarbeiter der Kommission, der das geschriebene Wort nur „als unzulängliches Symbol für das tönende, lebendige gelten lassen“ wollte (vgl. Wiesinger 1983: 9). Es war daher naheliegend, dass die so genannten Kundfahrten für die direkten Erhebungen zum Wörterbuch in den Jahren 1920–1935 auch von aufwendigen Tondokumentationen – in enger Zusammenarbeit mit dem Phonogrammarchiv – begleitet wurden. Im Jahresbericht der Kommission schreibt Seemüller (1914: 11f.) rückblickend auf das Jahr 1913:

Andere Reisen waren der Dialektgeographie gewidmet. Vom 14. bis 19. August wanderte Prof. Lessiak mit den Assistenten Dr. Pfalz und Dr. Steinhauser in der Oststeiermark. [...] Auf dieser Fahrt zu dritt wurden die Lauterscheinungen bei Personen aus Prebensdorf-Berg, Gleisdorf und dem benachbarten Ludersdorf, aus Kornberg, Rosenberg, Kniebing bei Feldbach und aus dem südlich gelegenen Gnas abgefragt und verzeichnet. Außerdem gelangen Phonogramme der Mundart von Ludersdorf und der sehr bemerkenswerten von Gnas.

Die Belegsammlungen zum *WBÖ*

Die Materialbasis für das *WBÖ*, die aus rund vier Millionen handschriftlichen Belegzetteln mit rund fünf Millionen Einzelinformationen besteht, setzt sich aus ca. 35% phonetisch transkribiertem Material, also direkt erhobenen Lautungsbelegen, und 55% indirekt erhobenen Bedeutungsbelegen zum Wortschatz im bairisch-österreichischen Sprachraum vom Beginn der schriftlichen Überlieferung um 1300 bis heute zusammen, wobei der Hauptanteil der Erhebung aus der Zeit von 1913 bis 1935 stammt und von Tonaufnahmen unterstützt wurde.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Plan aufgegriffen, nochmals flächendeckend Tondokumente aufzunehmen. Zwischen

1951 und 1961 erfolgte in Zusammenarbeit von Phonogrammarchiv und der Wiener „Wörterbuchkanzlei“, wie das Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika damals genannt wurde, eine systematische Tondokumentation der „ältesten Mundarten und Lebensformen Österreichs“ durch Eberhard Kranzmayer und Maria Hornung, die in der Einleitung zum *WBÖ* (1963: ix) so beschrieben wurde:

Innerhalb der letzten zehn Jahre von 1951 bis 1961 setzte Kranzmayer ländlerweise die Organisation und mit Hilfe von Vertretern des Wiener Phonogrammarchives die Durchführung einer planmäßigen Bereisung von ganz Österreich einschließlich Vorarlbergs und etlicher alter Bauernsprachinseln durch. Es gelang, in Abständen von ungefähr 12 km im gesamten Staatsgebiet lebensfrische Magnetophonaufnahmen von durchschnittlich 15 Minuten zu veranstalten. Nicht weniger als ca. 1500 Sprecher aus etwa 1000 Ortschaften kamen zu Wort, daneben wurden durch Befragung derselben Gewährsleute an Ort und Stelle die bemerkenswertesten Mundartmerkmale in Lautgebung und Wortschatz nochmals überprüft. Viele Aufzeichnungen wurden nachher exzerpiert, lemmatisiert und in den Hauptkatalog eingeordnet. Das enorme Material, das in den Magnetophonaufnahmen selbst steckt und das vor allem für manche volkskundlichen Forschungen und Erkenntnisse von eminentem Wert ist, wartet allerdings vorderhand noch auf eine planmäßige Auswertung. Es ist zu umfangreich, wir vermögen es jetzt noch nicht in allen Belangen systematisch auszuschöpfen.

Die Bestände an Sprachaufnahmen aus dieser Zeit werden von Wilfried Schabus (1999: 28) folgendermaßen charakterisiert:

Die in diesem Jahrzehnt entstandenen Tonbandaufzeichnungen – mit Inhalten wie: Lebenserinnerungen, Erlebnisberichte, Interviews zu volkskundlich relevanten Themen und aktuellen Fragen, initiierte (Streit)Gespräche, traditionelles Erzählgut; Einzelwörter; gelegentlich auch Lesungen von Mundartdichtern – stellen einen wesentlichen Teilbestand des Phonogrammarchivs an neuzeitlichen Sprachaufnahmen dar. Wenn auch das primäre Interesse dem Basisdialekt der ortsgebundenen Landbevölkerung zugewandt war, wurden darüber hinaus doch auch stadt- und *verkehrssprachliche* Aufnahmen sowie Tondokumente von Angehörigen der gehobenen Beamtenschicht hergestellt sowie auch – fast ein Kuriosum – von zwei ehemaligen Vertretern des Offiziersstandes der k.k. Armee.

Neben allen früheren und späteren Aufnahmen, die im Rahmen von Dissertations- oder Habilitationsprojekten oder als Dialektproben aus dem Belegnetz von Sprachatlanten wie dem *Vorarlberger Sprachatlas mit Einschluß des Fürstentums Liechtenstein, Westtirols und des Allgäus (VALTS)* und dem *Sprachatlas von Oberösterreich (SAO)* erstellt wurden, sind die erwähnten etwa 1500 Aufnahmen noch ungehobene Schätze für das *WBÖ* und die moderne Regionalsprachenforschung. Nähere Details zu all diesen Aufnahmen sind in den Katalogen des Phonogrammarchivs recherchierbar. Beispiele für beschlagwortete frühe Tonbandaufnahmen der „Sammlung Kranzmayer-Hornung“ finden sich im *Online-Katalog* des Phonogrammarchivs; so wurden in St. Veit an der Glan (Kärnten) etwa das Sterzkochen und Erläuterungen zum Gurker Dom aufgenommen, aus Oberwart (Burgenland) wurden Erzählungen über Gespenster, Trut, Kinderzeit, Bräuche, Hexenglauben sowie Erlebnisse bei der Trauung aufgezeichnet, aus Pladen/Sappada (Oberitalien) wird u.a. vom Fröscheessen und Schweineschlachten berichtet.

Vom Mehrwert der Magnetophonaufnahmen für das *WBÖ* und die Regionalsprachenforschung

Welchen im Vorwort zum *WBÖ* erwähnten eminenten Wert diese Tonaufnahmen für ein Printmedium *WBÖ* haben, wird nicht dezidiert angesprochen. Das lag im Selbstverständnis der Wiener Forschungstradition. Diese untersuchte vor allem die Laut- und Formensysteme von als konservativ geltenden ländlichen Dialekten, die sie als natürliche Fortführung der älteren Sprachstufen betrachtete, und bezog dabei auch im Besonderen die Sprachinseldialekte ein. Der Aufbau des Archivs zum *Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich*, dem so genannten Hauptkatalog, und die Konzeption des *WBÖ* beruhen auf diesen Erkenntnissen.

Der unmittelbare Wert der Sammlung liegt in der Möglichkeit der Validierung lautlicher Erscheinungen bzw. der Überprüfung einzelner Lautungsunsicherheiten im Belegkorpus, in den Analyse-

möglichkeiten morphologischer und syntaktischer Phänomene, die durch die indirekte Erhebung schwer fassbar sind. Außerdem kann der Wortschatz erweitert und die Bedeutung für einzelne Stichwörter ergänzt bzw. durch Kontextbelege präzisiert werden. Zusätzliche kulturwissenschaftliche und soziolinguistisch interessante Informationen bedürfen ebenfalls noch der Auswertung. Publikationsdruck und Straffungskonzepte, die neben einer Rücknahme der akribischen Lautungsdarstellung eine komprimiertere Belegpräsentation forderten, erlaubten bis jetzt nur einen sehr selektiven Rückgriff auf dieses Korpus, das zum Teil transkribiert in Manuskriptform im Institut vorliegt.

Der Mehrwert dieser mittlerweile 50 Jahre alten Magnetophon-aufnahmen liegt aber auch in den Möglichkeiten der Informationstechnologie und den neuen Forschungstendenzen. Diese Aufnahmen bieten eine Fülle von kulturgeschichtlichen Informationen, die im *WBÖ* nicht ausgeführt aber in die elektronische Belegdatenbank zum *WBÖ*, also der *Datenbank der bairischen Mundarten in Österreich (DBÖ)*, eingepflegt werden können. Ursprünglich nur als Hilfsdatenbank konzipiert, kann sie durch die sich bietenden neuen technischen Möglichkeiten als eine webbasierte multimediale Wissensinfrastruktur etabliert und für Einzelaspekte dialektologischer Forschungen herangezogen werden. Die Georeferenzierung des Grundlagenmaterials des *WBÖ* ermöglicht eine weiterführende Verwendung des Basismaterials für neue Analysemöglichkeiten und dialektgeographische Darstellungen. Zum traditionellen schriftbasierten Zugriff auf Dialektdaten gesellt sich dank der technischen Möglichkeiten ein neuer, visuell raumbezogener und multimedialer Zugang (vgl. Wandl-Vogt 2006). Die Verknüpfung der Beleginformationen der *DBÖ* mit georeferenzierten digitalen Karten wird zurzeit in Zusammenarbeit mit dem *Digitalen Wenker-Atlas (DiWA)* in Marburg im Projekt „*dbo@ema*“ realisiert, finanziert durch den Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in Österreich.

Der Leiter des Deutschen Sprachinstituts in Marburg hat in Wien im April 2009 bei der Vorstellung des Projekts „*regionalsprache.de*

(REDE): Forschungsplattform zu den modernen Regionalsprachen des Deutschen“ – gefördert durch das Akademienprogramm der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften – das Fehlen flächendeckender Regionalatlanten in Österreich bedauert. Das Projekt „REDE“ ist als forschungszentriertes Informationssystem konzipiert, das die Basiserhebung und Analysen sämtlicher Register der modernen Regionalsprachen vernetzen soll und als Ziel den Erkenntnisfortschritt durch Datenvernetzung hat. Die empirischen Daten der systematischen Erforschung der gesprochenen Sprache der letzten 100 Jahre dienen als Ausgangsbasis für neue Fragestellungen, wie z. B. sprachdynamische Prozesse in den Regionaldialekten.

Durch die Arbeit vieler Forschergenerationen und den Weitblick der Gründerväter beider Institutionen verfügen wir heute in Österreich ebenfalls über umfangreiche empirische Daten zur gesprochenen Sprache über mehr als ein Jahrhundert hinweg.

Die kartierten Sprachdaten zum *WBÖ*, die in die *DBÖ* georeferenziert eingepflegt werden, können zwar keinen Sprachatlas im herkömmlichen Sinn ersetzen, geben aber einen virtuellen Überblick mit den Primärdaten zu einzelnen Fragestellungen und ermöglichen durch die begleitenden Tonaufnahmen zumindest Tiefenbohrungen an einigen Belegorten in Österreich. Mit dem Abschluss der Dateneingabe liegt jetzt ein Korpus von mehreren Millionen Einzelbelegen zur gesprochenen Sprache in Österreich und des ehemals angrenzenden deutschen Sprachraums der letzten hundert Jahre digital vor; dies ist im deutschen Sprachraum einmalig. Die Forderungen nach phonetischer Genauigkeit sowie nach der ältesten, ursprünglichsten Varietät des Belegortes bei der systematischen Aufzeichnung der Fragebogenantwortungen von 1913–1935 ergeben ein Korpus, das sich auf einen bestimmten Zeitraum bezieht und auf bestimmten sozialen Sprechergruppen basiert. Durch zusätzliche Erhebungen und Anmerkungen der Sammler werden häufig Abweichungen des Basisdialekts kommentiert bzw. relativiert. Besonders durch die Einbeziehung der Großstadt Wien wird ein breites Varietätenspektrum abgedeckt. Neben der lexikographischen Aufbereitung ermöglicht die

mehrdimensionale Erschließung des Materials die Erstellung eines dynamischen online-Atlases zu bestimmten dialektgeographischen Fragestellungen zu Lautung, Wortschatz, Wortbildung und Aspekten der Grammatik.

Zur Illustration sei beispielhaft die von Jürgen Erich Schmidt gezeichnete Validierungskarte aus dem Bearbeitungsgebiet des Mittelrheinischen Sprachatlases abgebildet (siehe Abb. 1). Sie zeigt die Flexion von „bringen“ – durch zeitlich unterschiedliche Quellen kartiert – und dient als Ausgangsbasis für weitere sprachdynamische Überlegungen. Das relativ dichte Belegnetz erlaubt zuverlässige Interpretationen.

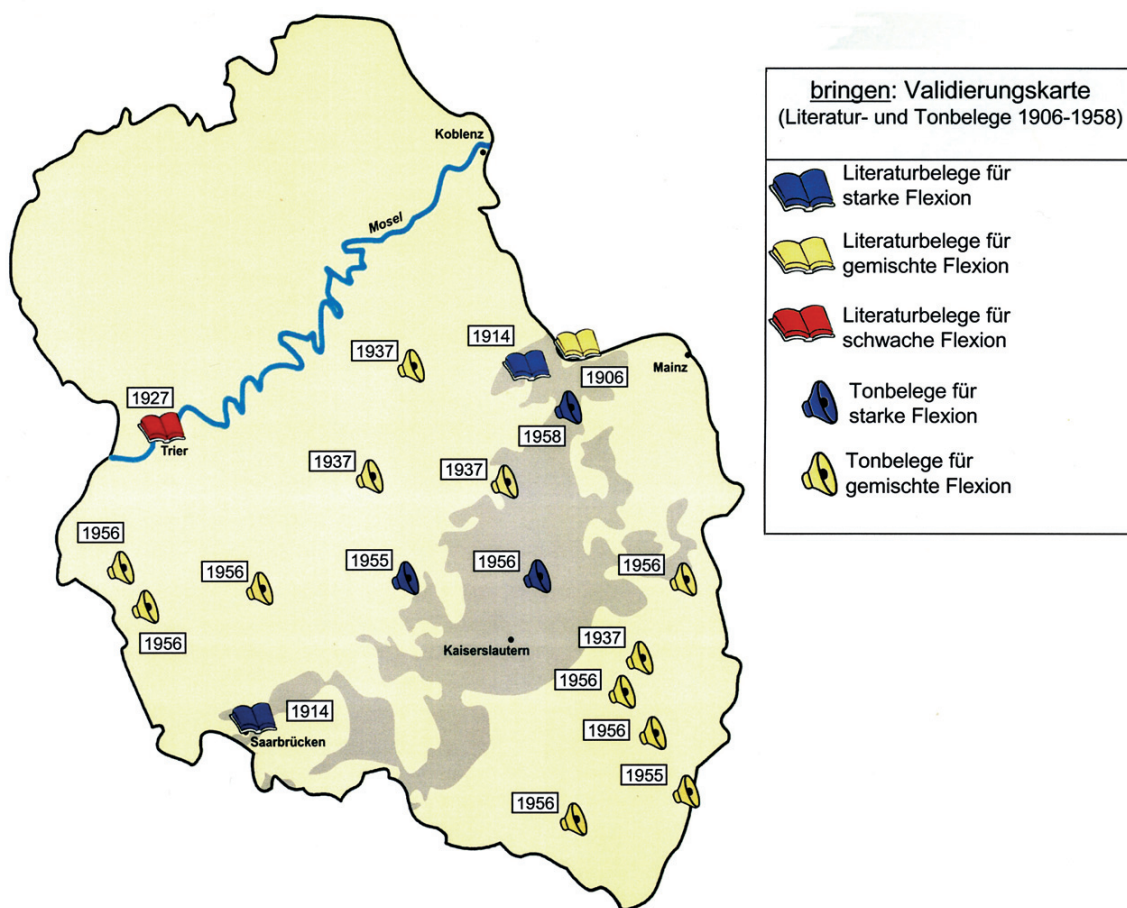


Abb. 1: Demoverision der Validierungskarte zur Flexion von „bringen“ aus dem Bearbeitungsgebiet des Mittelrheinischen Sprachatlases (© Jürgen Erich Schmidt).